Töpfchen und Näpfen, mit den überzinnten Blechlöffeln und anderem Wirtschaftsgeräte diente als wahre Augenweide; die Basilikum- und Muskatenstöckchen am Fenster erfüllten das kleine Stübchen mit würzigem Wohlgeruche; alles war so nett und aufgeräumt, daß der wirtlichen Frau das Herz im Leibe lachte. Sie vertauschte nun die nasse Schürze mit einer trockenen, das um den Kopf gewundene, baumwollene Tuch mit einer weißen Haube, setzte die mächtige, braune Kaffeekanne nebst den Steinguttassen auf den Tisch, ein gefülltes Milchtöpfchen daneben und ging dann, ihr Lieschen zu warten, welches bereits wieder lachte. Eben kamen auch Röse und Görge aus dem Busche zurück, und zwar mit einem Vorrate an Reisholz, hinreichend, um morgen das verheißene Pfund Rindfleisch mit Graupen weich zu kochen.

„Lauft mir nicht etwa in die Stube" — gebot Frau Gertrud ihren Kindern — „sonst hält meine Arbeit nicht so lange, als ich darüber zugebracht habe. Nicht eher, als der Vater kommt, dürft ihr hinein. Sie ist so noch nicht ganz trocken und der Scheuerdunst ohnehin nicht gesund."

Darauf stellte sich Frau Gertrud mit ihren Kindern, Lieschen auf dem Arme, vor dem Häuschen auf, wo man die Umgegend auf eine weite Strecke überschauen konnte.

„Da kommt schon Finks Karl mit den langen Beinen!" rief Görge fröhlich. „Der muß allemal der erste sein. Nun kann auch der Vater nicht mehr lange bleiben."

Er blieb aber doch lange und länger aus als gewöhnlich. Die Kirchenuhr hatte schon vor geraumer Zeit fünf Uhr verkündet; mancher sonst als träge verschrieene Nachbar war eingetroffen, und noch immer ließ der Maurer Engelmann, Gertrudens Gatte, sich nicht blicken.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202208241506-0